

Jorge Heine: Die Donroe-Doktrin – Lateinamerikas Unterwanderung

Jorge Heine ist ehemaliger chilenischer Botschafter in China, Indien und Südafrika und derzeit nicht ansässiger Fellow am Quincy Institute. Die blockfreie Welt: Aufbruch in einer Ära des Großmachtwettbewerbs: https://www.politybooks.com/bookdetail?book_slug=the-non-aligned-world-striking-out-in-an-era-of-great-power-competition--9781509564347 Bücher von Prof. Glenn Diesen: <https://www.amazon.com/stores/author/B09FPQ4MDL> Folgen Sie Prof. Glenn Diesen: Substack: <https://glenndiesen.substack.com/> X/Twitter: https://x.com/Glenn_Diesen Patreon: <https://www.patreon.com/glenndiesen> Unterstützen Sie die Forschung von Prof. Glenn Diesen: PayPal: <https://www.paypal.com/paypalme/glenndiesen> Buy me a Coffee: buymeacoffee.com/gdieseng Go Fund Me: <https://gofund.me/09ea012f>

#Glenn

Willkommen zurück im Programm. Wir sind heute mit dem ehemaligen Botschafter Chiles in China, Indien und Südafrika – also ja, dem chilenischen Botschafter bei den BRICS-Staaten. Es ist mir eine große Ehre, dass Sie heute im Programm sind, um darüber zu sprechen, was dieser Angriff der Vereinigten Staaten tatsächlich für Lateinamerika und, in diesem Zusammenhang, für Asien bedeutet. Vielen Dank, dass Sie gekommen sind. Vielen Dank, danke für die Gelegenheit. Wir sehen also, dass Donald Trump – oder vielmehr das Weiße Haus – dieses Bild von Trump mit dem Text „Dies ist unsere Hemisphäre“ getwittert hat, was offenbar die Motivation hinter dem Ganzen andeutet. Wie beurteilen Sie das? Geht es hier einfach darum, die Hemisphäre zu dominieren, oder was sind die Hauptbeweggründe der Vereinigten Staaten hinter diesem Angriff auf Venezuela?

#Jorge Heine

Nun, lassen Sie mich Folgendes sagen. In der langen Geschichte der Beziehungen zwischen den USA und Lateinamerika hat es natürlich viele Formen von US-Interventionen in der gesamten Region gegeben. Aber was am Samstag in Venezuela passiert ist, stellt wirklich einen Wendepunkt dar. Warum sage ich das? Zum ersten Mal haben wir einen US-Militärangriff auf das südamerikanische Festland erlebt. Solche Aktionen hatten wir zuvor in Mexiko, Mittelamerika und der Karibik gesehen, aber nicht auf dem südamerikanischen Festland. Damit wurde eine Schwelle überschritten, und wir befinden uns nun in unbekanntem Terrain. Und ohne zu zögern warnte Präsident Trump auf der Pressekonferenz am Samstag Kolumbien und Mexiko, dass sie die Nächsten sein könnten. Außenminister Rubio wiederum warnte Kuba, vorsichtig zu sein.

Das ist also kein einmaliges Ereignis, wie zum Beispiel die US-Invasion in Panama im Jahr 1989. Das könnte der Beginn von etwas anderem sein. Und nicht nur das – wie Sie ganz richtig gesagt haben,

hat Herr Trump im November die neue US-amerikanische Nationale Sicherheitsdoktrin 2025 vorgestellt, in der er die westliche Hemisphäre in den Mittelpunkt stellt. Das ist eine bedeutende Veränderung im Vergleich zu früheren Präsidenten. Präsident George W. Bush stellte natürlich den Nahen Osten mit seinem globalen Krieg gegen den Terror in den Mittelpunkt. Präsident Obama rückte mit seiner „Pivot to Asia“-Strategie China in den Mittelpunkt. Und Präsident Trump stellt die Amerikas in den Mittelpunkt. Nun könnte man denken, dass es für die Vereinigten Staaten eine gute Sache wäre, Lateinamerika Priorität einzuräumen. Lateinamerika hat in letzter Zeit mit erheblichen Schwierigkeiten zu kämpfen.

Im Jahr 2020 erlebte die Region den größten wirtschaftlichen Einbruch seit 120 Jahren. Sie war am stärksten von der Pandemie betroffen: Obwohl Lateinamerika nur 8 % der Weltbevölkerung stellt, entfielen 28 % der weltweiten Todesfälle darauf. Und die Region hat sich davon bis heute nicht wirklich erholt. Sie ist also in einem schlechten Zustand – in einem sehr schlechten Zustand. Man könnte denken, dass das Interesse der USA der Region helfen würde, aus dieser schwierigen Lage herauszukommen. Doch was wir sehen – sowohl im Dokument als auch in den Handlungen von Herrn Trump – zeigt, dass es dabei nicht darum geht, Lateinamerika bei der Überwindung seiner Probleme zu unterstützen. Es geht darum, Lateinamerika zu unterwerfen – seine Ressourcen auszubeuten, seine Bevölkerung und seine Regierungen zu beherrschen und es im Grunde unter die Kontrolle der USA zu bringen. Und das, so denke ich, wird nicht funktionieren. Aber kurzfristig scheint genau das zu geschehen.

#Glenn

Nun, Lateinamerika hat sich in den letzten 20 Jahren ebenfalls stark verändert. Früher waren die Vereinigten Staaten der wichtigste Handelspartner. Jetzt sehen wir, dass sich das – wie in weiten Teilen der Welt – nach China verlagert hat. Aber das Problem für die Vereinigten Staaten ist, dass sie mit China kaum noch konkurrieren können. Daher entsteht der Anreiz, stattdessen militärische Macht als eine Art neuen Merkantilismus einzusetzen. Doch wie wird das die Dynamik in ganz Lateinamerika verändern? Denn auch hier gilt: Es ist keine einheitliche Region. Einige Länder stehen den Vereinigten Staaten näher, während andere zögerlicher sind. Oder geht es einfach darum, dass viele Länder Maduro ohnehin nicht besonders mochten, es hier aber eigentlich nicht um den Führer eines einzelnen Landes geht?

Die Geschichte ist hier viel größer. Wie du gesagt hast, versucht die Vereinigten Staaten, Lateinamerika – oder jetzt auch Südamerika – zu unterwerfen, um, so scheint es, die gesamte westliche Hemisphäre für diese multipolare Weltordnung zu festigen. Damit soll sichergestellt werden, dass andere Großmächte dort nicht einmal gleiche Chancen erhalten. Manche nennen das die Monroe-Doktrin, andere sprechen stattdessen von einer „Dunrow-Doktrin“. Das ist nicht die Monroe-Doktrin, die eigentlich Imperien verhindern sollte; das ist die USA, die ihr eigenes Imperium behauptet. Aber wie siehst du das? Gibt es große Trennlinien in Südamerika, oder glaubst du, dass dies die Länder vereinen wird?

#Jorge Heine

Nun, es gibt große Trennlinien in Südamerika und im übrigen Lateinamerika. Es besteht kein Zweifel, dass die Region zersplittert ist. Es gibt ja eine kollektive Organisation, die Lateinamerika vertreten soll – sie heißt CELAC, die Gemeinschaft der Lateinamerikanischen und Karibischen Staaten. Aber sie ist sehr schwach. Es ist sehr schwierig, irgendeine Einigung zu erzielen. Man würde denken, dass etwas so Dreistes wie ein Angriff, der die Hauptstadt von drei Millionen Menschen wie Caracas bombardiert und den Präsidenten und seine Frau entführt, zu einer einstimmigen Verurteilung führen würde. Aber das ist nicht geschehen. Tatsache ist, dass es in Lateinamerika Regierungen gibt – ich habe die Regierungen von Argentinien, Ecuador, der Dominikanischen Republik, Panama und Costa Rica erwähnt –, die sich ganz offen auf die Seite der Regierung der Vereinigten Staaten und der Regierung von Herrn Trump stellen.

Nun, Sie haben ganz richtig gesagt, dass Herr Maduro in der Region nicht viel Sympathie hervorgerufen hat – aus Gründen, die wir alle kennen. Es war eine autoritäre Regierung; zudem war sie auch eine inkompetente. Wir haben hier die außergewöhnliche Situation, dass ein Land, das über ein Fünftel der weltweiten Erdölreserven verfügt, dennoch mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Wie kann das sein? Es liegt etwas sehr Absurdes darin – aber genau das ist geschehen. Das hat Herrn Maduros Position natürlich erheblich geschwächt, ebenso wie die Tatsache, dass die Wahlen von 2024 im Grunde, nun ja, von ihm gestohlen wurden. All das hat nicht geholfen. Aber der entscheidende Punkt ist folgender: Hier gibt es den Versuch, die Zeiten von Imperium und Kolonialismus gewissermaßen wieder aufleben zu lassen.

Der Versuch der Trump-Regierung, in der westlichen Hemisphäre Dominanz zu behaupten, ist etwas, das wir seit sehr langer Zeit nicht mehr gesehen haben. Und das, so scheint mir, wird deutlich mehr Widerstand hervorrufen, als wir bisher erlebt haben. Die venezolanische Opposition glaubte, sie würde nach dem Sturz von Herrn Maduro in den Präsidentenpalast einziehen und das Land übernehmen. Doch das geschah nicht. Herr Trump wies den Fall von Frau María Corina Machado zurück und sagte, sie genieße nicht den Respekt des venezolanischen Volkes. Und er wird weiterhin – Herr Trump wird weiterhin – mit Herrn Maduros Vizepräsidentin Delcy Rodríguez zusammenarbeiten. Wir haben also derzeit eine außerordentlich schwierige Situation in Venezuela, in der das Maduro-Regime im Grunde ohne ihn weiterbesteht.

#Glenn

Glauben Sie, oder würden Sie vorhersagen, dass dies unabhängig von den Regierungen antiamerikanische Stimmung in der gesamten Region anheizen wird? Ich meine, Sie sind ja der Botschafter Chiles, eines Landes, das am 11. September 1973 selbst eine amerikanische Intervention erlebt hat, als Allende abgesetzt wurde. Wie denken Sie also, wird sich das in der breiteren Bevölkerung Südamerikas auswirken?

#Jorge Heine

Ja. In ganz Lateinamerika war die Tatsache, dass Herr Maduro die Demokratie und die Menschenrechte mit Füßen trat, ein wichtiges Argument, das gegen ihn eingesetzt wurde. Aber wie es sich ergab, wurde bei der Pressekonferenz am Samstag in Mar-a-Lago weder Demokratie noch Menschenrechte erwähnt. Was wir in Venezuela sehen, dreht sich ganz darum, sich das venezolanische Öl unter den Nagel zu reißen. Herr Trump sagte, dass die venezolanische Ölindustrie von den Vereinigten Staaten aufgebaut worden sei und dass die Vereinigten Staaten sie nun zurücknehmen würden. Wird das nun auch in anderen Ländern geschehen? Das Nationale Sicherheitsdokument der Vereinigten Staaten von 2025 stellt ganz klar fest, dass die Vereinigten Staaten darauf aus sind, sich die natürlichen Ressourcen der Region zu sichern. Südamerika ist insbesondere eine Region, die sehr reich an natürlichen Ressourcen ist. Werden wir das also auch in anderen Ländern sehen? Offensichtlich wird die Reaktion darauf sehr heftig ausfallen.

#Glenn

Ja, dieser ganze Fokus auf den Charakter von Präsident Maduro scheint eine große Ablenkung zu sein, denn darum geht es nicht. Der Punkt ist, unabhängig davon, ob jemand den Anführer mag oder nicht – ob er autoritär oder demokratisch ist – die Vorstellung, dass man einfach ein Land überfallen und ihm seine natürlichen Ressourcen entziehen kann, wenn man seine Führung genug verleumdet, ist irgendwie ... Man sollte denken, dass Lateinamerika aus dem europäischen Fall eine Warnung ziehen würde, denn in Europa tun sie, was sie immer tun: Sie beugen sich den Vereinigten Staaten in der Hoffnung, dass ihr Gehorsam belohnt wird. Aber genau deshalb wollen die Europäer auch nicht verurteilen, was die Vereinigten Staaten getan haben. Tatsächlich konzentrierten sich die EU-Führer nur auf das, was sie als die Illegitimität Maduros betrachten. Doch ihr Gehorsam wird nicht belohnt.

Es wird als Schwäche und als Einladung angesehen. Unmittelbar danach begann Donald Trump darüber zu sprechen, Grönland zu übernehmen, und es scheint, dass dies über bloße Rhetorik hinausgeht – dass dies wahrscheinlich das nächste Ziel sein wird. Aber noch einmal, für Lateinamerika, wie du sagtest, scheint Marco Rubio sehr darauf bedacht zu sein, Kuba ins Visier zu nehmen. Trump droht Kolumbien und Mexiko. Letztes Jahr drohte er natürlich, den Panamakanal zu übernehmen, wurde aber mit einigen Vorteilen besänftigt. Dennoch könnte er erneut wegen des Panamakanals zurückkehren. Ist das also nicht, würde ich sagen, der Zerfall des Völkerrechts und der internationalen Stabilität sowie die Ablehnung der Souveränität – oder zumindest die Forderung nach eingeschränkter Souveränität – für Südamerika? Ist das nicht etwas, das, wie ich vermute, neue Allianzen formen oder völlig neue Realitäten schaffen würde, auf die Politiker reagieren müssten?

#Jorge Heine

Ja, absolut. Und lassen Sie mich Folgendes sagen. Sie haben den Fall Europas erwähnt. Ich muss sagen, ich bin verblüfft über die blasse und sehr zaghafte Reaktion Europas und der europäischen

Nationen auf das, was in Venezuela geschehen ist. Ich habe gestern die Sitzung des Sicherheitsrats der Vereinten Nationen verfolgt, und die Bemerkungen des Botschafters des Vereinigten Königreichs bei den Vereinten Nationen, des ständigen Vertreters, waren außergewöhnlich – sehr blass, im Grunde überhaupt keine Verurteilung dieser Handlung. Und das war ein Land, das Vereinigte Königreich, das einst für das Völkerrecht und die Achtung der multilateralen Ordnung stand. Es war eine der Säulen der Vereinten Nationen, als sie gegründet wurden.

Und hier ist es, im Wesentlichen ein Einverständnis mit dem, was in Lateinamerika geschieht. Die Vorstellung lautet wohl: „Nun ja, das ist sehr weit weg; damit sollten wir uns nicht befassen.“ Aber, nun ja ... du weißt schon, irgendwann wird man die Folgen zu spüren bekommen. Nun spricht Stephen Miller, ein Berater von Herrn Trump – der ranghöchste Berater, der stellvertretende Stabschef – davon, Grönland zu übernehmen. Wenn man also nicht für andere eintritt, wenn man die Gelegenheit dazu hat, dann werden sie eines Tages gegen einen selbst vorgehen. Und genau das sehen wir heute. Ich möchte Folgendes betonen, Glenn: Du hast vielleicht mein neues Buch „Die blockfreie Welt“ gesehen, in dem wir – gemeinsam mit meinen Kollegen Carlos Portillo und Carlos Ominami – das Konzept dessen vertreten, was wir „aktive Blockfreiheit“ nennen.

Die Länder des Globalen Südens sollten ihre eigenen Interessen in den Vordergrund stellen, sich weder von den Großmächten unter Druck setzen noch überreden lassen und ihre Entscheidungen entsprechend treffen. Dieser Ansatz greift die Idee der Blockfreienbewegung der 1950er- und 1960er-Jahre auf, passt sie jedoch an die Realitäten des neuen Jahrhunderts an. Und wir sehen, wie das in der Praxis geschieht. Das beste Beispiel dafür ist Brasilien unter Präsident Lula. Anfang Juli hatten wir ein bemerkenswertes Beispiel dafür: Herr Trump setzte Brasilien unter Druck, die Strafverfolgung gegen den ehemaligen Präsidenten Bolsonaro einzustellen, der an einem versuchten Militärputsch in Brasilien im Januar 2023 beteiligt war und sich dafür vor Gericht verantworten musste.

Und er ist ein Freund von Herrn Trump, und Trump sagte, dass der Prozess ausgesetzt werden solle. Präsident Lula sagte: „Das werden wir nicht tun. Brasilien ist ein souveränes Land. Wir werden die Justiz ihre Arbeit tun lassen. Wir werden uns nicht unter Druck setzen lassen.“ Die Vereinigten Staaten verhängten 50 % Zölle auf brasilianische Exporte in die USA. Viele dachten, das würde Brasilien zum Einlenken zwingen. Tat es aber nicht. Und am Ende, in diesem Kräftemessen mit den Vereinigten Staaten, musste die USA nachgeben, weil die Preise für Kaffee und Rindfleisch in den USA so stark gestiegen waren. Und Brasilien gewann, weil es standhaft blieb. Darum geht es bei aktiver Nichtausrichtung.

Mehr oder weniger zur gleichen Zeit bestieg Frau Ursula von der Leyen ein Flugzeug, um Herrn Trump auf seinem Golfplatz in Schottland zu besuchen – etwas, das ich noch nie zuvor gesehen hatte: ein Treffen mit einem Staatsoberhaupt auf dessen privatem Golfplatz – und sie erzielte eine Vereinbarung, bei der die EU im Grunde genommen aufgab. In diesem Handelsabkommen, das sie mit den USA unterzeichneten, verhängten die Vereinigten Staaten 15 % Zölle auf europäische Waren, die in die USA exportiert werden, und die EU verpflichtete sich, ich glaube, Energieprodukte

im Wert von 600 Milliarden US-Dollar und Verteidigungsprodukte im Wert von 750 Milliarden US-Dollar aus den USA zu kaufen, ohne dass auf US-Produkte, die in die EU gehen, Zölle erhoben würden. Im Wesentlichen also eine Kapitulation. Offensichtlich ist die Europäische Union eine viel größere Wirtschaft und ein stärkerer Akteur als Brasilien. Aber sie ist eingeknickt. Brasilien nicht. Und ich denke, darin liegt eine Lehre für alle, die sie erkennen wollen.

#Glenn

Ja, den Deal mit der EU auf Trumps Golfplatz noch schlechter zu machen, war, dass selbst die EU erkannte, dass es ein furchtbarer Deal war. Der Kauf all dieser amerikanischen Energie und Waffen – welcher Gewinn der EU auch immer blieb – musste in die Vereinigten Staaten reinvestiert werden. Ich meine, es ist ein schrecklicher Deal, und die EU wusste das. Aber die Logik war: Ja, es ist etwas Furchtbares, aber es geht hier nicht nur um Handel. Das war das Argument: Wir müssen die Amerikaner an Europa interessiert halten. Und das scheint auch Teil der Reaktion auf das zu sein, was in Venezuela passiert ist – im Grunde: Lasst uns Trump einfach zufriedenstellen und abwarten.

Irgendwann wird wieder ein anderer Biden oder Kamala Harris kommen, und dann wird alles wieder zur Normalität zurückkehren. Aber ich glaube nicht, dass es hier nur um Trump geht – natürlich ist Trump eine einzigartige Persönlichkeit, aber es geht nicht nur um ihn. Wir müssen uns daran erinnern, dass die Europäer so tun, als wäre es völlig untypisch für die USA, wenn sie Grönland annektieren wollten. Doch unter Biden hat die Vereinigten Staaten Europas Energieinfrastruktur zerstört. Und als unsere Industrien zu leiden begannen, boten sie Subventionen an, damit diese Industrien in die USA umsiedeln. Es scheint also nicht nur um einzelne Personen zu gehen. Ich denke, es geht um die breitere, neue internationale Machtverteilung.

Das heißt, die USA verfügen nicht mehr über den Wohlstand – den relativen Wohlstand –, den sie früher hatten. Die USA waren nach dem Zweiten Weltkrieg sehr großzügig gegenüber den Europäern, mit Handelsabkommen und all dem, aber sie sind einfach nicht mehr in der Lage, das zu tun. Sie werden sich stärker auf militärische Macht stützen und, so denke ich, eine stärker ausbeuterische Beziehung zu ihren Verbündeten entwickeln – im Wesentlichen auf der Suche nach einer Rendite für ihr Imperium. Daher ist es, so glaube ich, ein gewaltiger Fehler, einfach abzuwarten und zu hoffen, dass die Amerikaner einen freundlich behandeln werden, denn insbesondere Trump wird das nur als Schwäche sehen, die ausgenutzt werden kann.

#Jorge Heine

Genau. Wenn ich dazu etwas sagen darf – das funktioniert auch nicht. Ich erinnere mich an die Erklärung, die leise von Europäern gegeben wurde, die an diesem Handelsabkommen beteiligt waren. Sie lautete: „Nun, wir müssen im Hinterkopf behalten, was Sie gerade gesagt haben – den größeren strategischen Kontext.“ Damit meinten sie natürlich die Ukraine. Die Idee war, dass wir, indem wir beim Handelsabkommen nachgeben, die Vereinigten Staaten dazu bringen würden, sich in der Ukraine-Frage auf unsere Seite zu stellen. Nun, das hat auch nicht funktioniert. Trump hat seine

Haltung zur Ukraine beibehalten – sehr skeptisch gegenüber der Ukraine und deutlich freundlicher gegenüber Russland. Also gibt man nach, in der Hoffnung, dass man dadurch irgendwie besser dasteht. Die Lehre, die wir daraus ziehen müssen, ist, dass es so nicht funktioniert. Wenn Trump Schwäche sieht, wird er weiter Druck machen.

#Glenn

Das Erschreckende ist, dass dies natürlich in Abwesenheit jeglicher Diplomatie geschieht. Ich meine, die USA befinden sich in einer geschwächten Position, aber niemand will, dass die USA scheitern oder eine massive Krise durchlaufen, denn das wäre – nun ja, es wäre nicht gut für die Amerikaner, aber auch nicht gut in Bezug darauf, wie sie reagieren würden. Angesichts dieser massiven Verschiebung in der Machtverteilung ist es sehr merkwürdig, dass es nicht mehr diplomatische Bemühungen gibt, ein neues Status quo zu finden, in dem die USA ebenfalls eine akzeptable oder stabile Position für sich selbst einnehmen könnten. Ganz genau. Aber ein Versuch, eine stabile multipolare Welt zu fördern, war BRICS. Und wie ich vorhin erwähnt habe, waren Sie Botschafter in Indien, China und Südafrika – es fehlen Ihnen nur noch Brasilien und Russland, dann hätten Sie alle fünf. Wie sehen Sie das – ist das ein Angriff Trumps auf BRICS?

#Jorge Heine

Denn – nun ja, wir haben gesehen, wie Herr Trump Südafrika sehr scharf angegriffen und alle möglichen Maßnahmen gegen das Land im Bereich Handel und Diplomatie ergriffen hat. Die Vereinigten Staaten haben 2025 nicht an den in Südafrika abgehaltenen G20-Treffen teilgenommen. Und nun sagt er etwas, das aus streng diplomatischer Sicht sehr fragwürdig ist – nämlich, dass er Südafrika von der Teilnahme an den G20-Treffen in den Vereinigten Staaten ausschließen werde. In diesem Jahr werden die Vereinigten Staaten den Vorsitz der G20 führen. Er hat sich natürlich auch mit Brasilien angelegt, wie ich bereits erwähnt habe. Und erstaunlicherweise hat er sich auch mit Indien angelegt, indem er 50 % Zölle auf indische Waren verhängt und andere Maßnahmen ergriffen hat, wie etwa Beschränkungen für H-1B-Visa, die hauptsächlich indische Staatsbürger betreffen. Damit werden also drei der wichtigsten BRICS-Länder von den Vereinigten Staaten ins Visier genommen.

Offensichtlich wird BRICS als Bedrohung für die US-amerikanische Dominanz und Hegemonie angesehen, und daher ist BRICS in Washington nicht besonders beliebt – insbesondere nicht bei Herrn Trump. Aber ich möchte Folgendes sagen: Wir erleben das Aufsteigen von BRICS zu einem wichtigen Akteur. Früher gab es fünf Mitglieder; jetzt sind es zehn. Indonesien ist beigetreten – das viertgrößte Land der Welt, das größte Land mit muslimischer Bevölkerungsmehrheit. Die BRICS-Staaten haben ihre eigene Bank, die Neue Entwicklungsbank. Sie wurde gegründet, als ich in Peking war, und in Shanghai mit einem Kapital von 50 Milliarden Dollar eingerichtet. Damit sind die BRICS zu einer sehr bedeutenden Kraft in der Weltpolitik geworden. Bemerkenswert ist, dass die westlichen Medien lange Zeit die Existenz von BRICS im Grunde ignorierten und es als Gesprächsrunde abtaten, die zwar viel redete, aber kaum etwas unternahm.

Aber das ändert sich natürlich. Wir sehen, dass die Neue Entwicklungsbank und andere Maßnahmen der BRICS-Gruppe dazu führen, dass sie zu einem sehr bedeutenden Bezugspunkt in den internationalen Angelegenheiten wird. Wichtig ist hier, Glenn, Folgendes zu betonen: Ich werde oft nach diesem Punkt gefragt. Offensichtlich ist BRICS kein Forum des Globalen Südens. Weder China noch Russland gehören, wie ich argumentieren würde, zum Globalen Süden – obwohl natürlich Brasilien, Südafrika und Indien dazugehören, ebenso wie Indonesien und einige der jüngeren Mitglieder. Aber es ist dennoch ein Forum für den Globalen Süden, weil es die Forderungen des Globalen Südens auf eine Weise vertritt, wie es die G7 ganz sicher nicht tut.

In einer Zeit, in der der Globale Süden mit besonderer Kraft in den Weltangelegenheiten aufgetreten ist, haben wir dies nach dem Krieg in der Ukraine gesehen – nach der russischen Invasion in der Ukraine –, als viele Länder in Afrika, Asien und Lateinamerika eine andere Position einnahmen als die von der NATO, von Washington und von Brüssel vertretene. Wir haben es erneut im Fall des Krieges in Gaza gesehen, der eine sehr starke Reaktion unter den Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas ausgelöst hat, aufgrund der Mitschuld der Vereinigten Staaten und Europas an dem von Israel in Gaza geführten genozidalen Krieg. Die Erweiterung der BRICS-Gruppe ist ein Ausdruck dieses Aufstiegs des Globalen Südens. Und um auf den Punkt zurückzukommen, den ich zuvor gemacht habe: Das Argument, das wir seit fünf Jahren in verschiedenen Büchern und anderen Veröffentlichungen über aktive Blockfreiheit vertreten, lautet genau, dass die natürliche Außenpolitik des Globalen Südens die aktive Blockfreiheit ist.

Und es gibt einen Ansatz, der zwar einige Elemente der Blockfreienbewegung des 20. Jahrhunderts aufgreift, sie jedoch an die Realitäten des neuen Jahrhunderts anpasst – eines Jahrhunderts, in dem wir die beiden asiatischen Giganten China und Indien haben, sowie neue multilaterale Entwicklungsbanken wie die Neue Entwicklungsbank, die Asiatische Infrastruktur-Investitionsbank und die Lateinamerikanische Entwicklungsbank. Dies ist eine Welt, in der mehr als 50 % des Welthandels im Globalen Süden stattfinden – also Süd-Süd-Handel – im Gegensatz zu den 20 %, die es in den 1970er-Jahren waren. Es ist also eine völlig neue Welt, in der die Länder Asiens, Afrikas und Lateinamerikas zu eigener Stärke gefunden haben und nun eine sehr bedeutende Rolle in den internationalen Angelegenheiten spielen.

#Glenn

Nun, was ich an dem Angriff auf Venezuela interessant fand, ist der Hintergrund und der Kontext. Er fasst die derzeitige Weltsituation wirklich gut zusammen, denn in großem Maße geht es um den Aufstieg Asiens – was die Vereinigten Staaten besonders beunruhigt, vor allem auf der westlichen Hemisphäre. Aber es ist auch eine Geschichte, wie wir im Westen gesehen haben, von relativem Niedergang und Fragmentierung. Und das beschreibt, denke ich, die Hauptprobleme der gegenwärtigen Weltordnung: diese gewaltige Machtverschiebung von West nach Ost, die auch dazu führt, dass der politische Westen zerfällt. Ich habe immer betont, dass der politische Westen als Gebilde bisher keinen Weg gefunden hat, sich an eine posthegemoniale Position anzupassen.

Das ist ein Ort, an dem es nicht mehr dominiert. Und ich denke, das ist ein zentrales Problem, weshalb es auch einige Verzweiflungstaten gibt. Aber wie sehen Sie Chinas Rolle in diesem Zusammenhang? Denn China ist inzwischen stark von Lateinamerika als Handelspartner abhängig. Südamerika ist reich an natürlichen Ressourcen. Ist das also ein Versuch, Öl in Dollar an die Chinesen zu verkaufen, um den Petrodollar zu stärken, oder ein Versuch, den chinesischen Handel zu unterbinden? Wie zentral, glauben Sie, ist China in den Überlegungen der Amerikaner?

#Jorge Heine

Nun, ich denke, das ist sehr zentral. Im Grunde versucht die Vereinigten Staaten seit etwa einem Jahrzehnt, China aus der westlichen Hemisphäre auszuschließen. Die USA mögen die chinesische Präsenz auf dem amerikanischen Kontinent nicht und tun ihr Möglichstes, um sie zurückzudrängen. Und was dieses nationale Sicherheitsdokument sagt – nun, es sagt im Grunde genommen –, dass die Vereinigten Staaten versuchen sollten, ich fasse hier zusammen, alle außerkontinentalen Unternehmen zu vertreiben, die in Lateinamerika Infrastruktur aufbauen. Ich meine, das ist ein unhaltbarer Vorschlag, wissen Sie – zu sagen: „Lasst uns Lateinamerika unterentwickelt halten, und jeder, der zu seiner Entwicklung beitragen will, aber nicht Amerikaner ist, soll hinausgeworfen werden.“

Also, Glenn, der Punkt ist folgender. Wir haben eine Situation – um auf meinen früheren Punkt über aktive Nichtausrichtung zurückzukommen – die in gewisser Weise mit dem Kalten Krieg vergleichbar ist. In diesem Sinne erleben wir einen Wettbewerb der Großmächte zwischen den Vereinigten Staaten und China, so wie wir ihn im 20. Jahrhundert zwischen den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion hatten. Dieser Wettbewerb ist bis zu einem gewissen Grad ideologisch, aber er ist vor allem wirtschaftlich und geopolitisch. Der entscheidende Unterschied zwischen dem, was im Kalten Krieg geschah, und dem, was jetzt geschieht – und das ist es, was aktive Nichtausrichtung möglich macht – ist folgender.

Die Sowjetunion war eine Supermacht – eine militärische Supermacht, eine Weltraummacht, eine Atommacht, eine ideologische Macht. Aber sie war keine bedeutende Wirtschaftsmacht. Sie war eine geschlossene Volkswirtschaft, kleiner als die der Vereinigten Staaten. Daher konnte sie mit den Vereinigten Staaten in Bezug auf Handel, Investitionen oder Finanzströme nicht konkurrieren. China hingegen befindet sich in einer ganz anderen Lage. Die chinesische Wirtschaft ist kleiner als die der USA, und China ist in militärischer Hinsicht sicherlich schwächer. Aber in mancher Hinsicht ist seine Wirtschaft offener als die der USA. Es schließt Freihandelsabkommen ab.

Es ist bereit, seine Märkte für andere Volkswirtschaften zu öffnen und trägt durch Finanzströme und Investitionen auf der ganzen Welt bei. Das bedeutet, dass es im Wettbewerb der Großmächte zwischen den Vereinigten Staaten und China im Wesentlichen gleiche Ausgangsbedingungen gibt. Daher haben Länder in Afrika, Asien und Lateinamerika die Möglichkeit, das zu tun, was man „das Spielfeld nutzen“ nennt. Das heißt, wenn man ein bestimmtes Projekt hat, kann man prüfen, ob die

Vereinigten Staaten ein besseres Angebot machen oder China. Dann wählt man aus und sichert seine Chancen ab. Genau das tun die Länder in Lateinamerika – das tun Brasilien, Ecuador und andere. Das ist also ganz klar der Weg nach vorn.

#Glenn

Nun, das ist ein zentrales und wichtiges Argument in Bezug auf die Multipolarität. Deshalb ist die Entwicklung einer multipolaren Welt für viele Länder auf der ganzen Welt sehr attraktiv. Kleine und mittelgroße Staaten haben eine größere Chance, zu gedeihen und mehr politische Autonomie zu erlangen. Wenn es viele Machtzentren gibt, muss man sich mit niemandem verbünden. Und es ist wichtig, denke ich, was du gesagt hast – dass die Sowjetunion in dieser Hinsicht keine Wirtschaftsmacht war, weil die USA das wichtigste wirtschaftliche Machtzentrum waren, noch mehr nach dem Kalten Krieg, was bedeutete, dass sie das einzige Spiel in der Stadt waren. Das verringert den Anreiz, tatsächlich zu diversifizieren.

Und wenn man seine wirtschaftlichen Verbindungen nicht diversifiziert, wenn man in einer asymmetrischen, voneinander abhängigen Beziehung landet, in der man zu sehr von den USA abhängt, während die USA kaum von einem selbst abhängig sind, führt das immer dazu, dass wirtschaftliche und politische Zugeständnisse erzwungen werden. Man könnte meinen, eine weitere Lehre, die Lateinamerika aus Europa ziehen sollte, ist, dass – während der Rest der Welt versuchte, sich zu diversifizieren, um mehr Wohlstand und politische Autonomie zu gewinnen – die Europäer genau den entgegengesetzten Weg eingeschlagen haben. Sie wollten im Grunde den unipolaren Moment wiederbeleben und die Position der USA in Europa festigen. Und wie sie das taten, war im Wesentlichen, indem sie taten, was ihnen gesagt wurde. Also sagten die Amerikaner: „Nun, Europa muss sich von Russland abkoppeln, sich von China abkoppeln, und in gewissem Maße sogar von Indien – durch die Zölle.“

Dann machten sie dabei mit. So entwickelten sie eine übermäßige Abhängigkeit von den Vereinigten Staaten. Und dann konnte die USA natürlich nicht so viele Zugeständnisse herausholen, wie sie wollten, wie du erwähnt hast, mit diesem demütigenden Wirtschaftsabkommen am Golf. Europa ist also nun wirtschaftlich geschwächt und politisch irrelevant und wird beginnen, sich zu zersplittern. Im Wesentlichen ist das die Folge davon, dass sie nicht getan haben, was sie hätten tun sollen. Wenn es eine multipolare Machtverteilung gibt, sollten Staaten ihre wirtschaftlichen Partnerschaften diversifizieren. Europa hat das Gegenteil getan. Aber ich denke, die Herausforderung für Südamerika besteht darin, dass, wenn die Vereinigten Staaten bereit sind, militärische Gewalt einzusetzen, wie wird das dann nicht die Fähigkeit zur Diversifizierung behindern?

#Jorge Heine

Nun, ich denke, das ist ein sehr guter Punkt. Offensichtlich hat die Vereinigten Staaten in Venezuela getan, was sie getan haben, und drohen nun, dasselbe in einer Reihe anderer Länder zu tun. Aber das ist auf mittlere oder lange Sicht nicht tragfähig. Und zu Ihrem Punkt über die Diversifizierung –

während des größten Teils der Geschichte Lateinamerikas, in den ersten 180 Jahren des unabhängigen Lebens, hing die Region im Wesentlichen von zwei diplomatischen, Handels- und Investitionspolen ab. Einer davon waren die Vereinigten Staaten, und der andere war eine Gruppe europäischer Länder. Im neuen Jahrhundert, mit dem Aufstieg Chinas, gibt es plötzlich einen dritten Bezugspunkt.

Nun, in den internationalen Beziehungen ist es, wie Sie ganz richtig sagen, immer besser, mehr statt weniger Partner zu haben. Für Südamerika – nicht für Lateinamerika insgesamt, sondern für Südamerika – ist China heute der wichtigste Handelspartner. Das gilt ebenso für Brasilien, Chile, Peru und Uruguay. Brasilien handelt jedes Jahr Waren im Wert von etwa 180 Milliarden US-Dollar mit China. Das ist eine enorme Summe, und es erzielt dabei einen Überschuss. Chile, mein eigenes Land, hat einen bilateralen Handel von etwa 60 Milliarden US-Dollar pro Jahr und erzielt ebenfalls einen Überschuss. Das ist nichts, was sich von einem Tag auf den anderen ändern ließe.

Selbst wenn die Regierungen es wollten, stehen sie unter Druck aus Washington. Was soll man da tun? Soll man, keine Ahnung, den Bauern sagen, sie sollen keine Sojabohnen anbauen? Was würde Chile mit seinem Kupfer machen? Etwa die Hälfte unserer Exporte geht nach China. An wen soll man das sonst verkaufen? An Bolivien? An Paraguay? Die Vereinigten Staaten kaufen diese Mengen nicht. Es ist also zu spät, Glenn. Das Pferd ist aus dem Stall. Die Bemühungen, China aus Lateinamerika zu verdrängen, führen zu nichts. Das wird nicht passieren. Man kann vielleicht hier einen Präsidenten entführen, dort eine Hauptstadt bombardieren, aber diese wirtschaftlichen Trends, diese wirtschaftlichen Strömungen, sind gekommen, um zu bleiben.

#Glenn

Ja, nein, da stimme ich zu. Und natürlich, wie wir gerade besprochen haben, führt der Einsatz militärischer Gewalt selten zu dem Erfolg, den man beabsichtigt hatte. Sehr oft hat er diesen negativen Rückschlag, bei dem sich das Land gegen die Vereinigten Staaten wendet. Aber das ist ein guter Punkt, ja. Man kann das nicht verhindern – egal, wer in Venezuela oder Chile auf dem Thron sitzt oder wer in der Regierung ist, es ändert die Struktur der Wirtschaft nicht wirklich. Ich denke, die Bauern werden weiterhin Nahrungsmittel anbauen und verkaufen. Aber nur als letzte Frage: Was glauben Sie, wären die langfristigen politischen und wirtschaftlichen Folgen dieser neuen Entwicklung, die sich nicht nur gegen Venezuela richtet, sondern die gesamte Region bedroht?

#Jorge Heine

Ja, ich sage Folgendes: Was die Vereinigten Staaten derzeit tun, halte ich für sehr kontraproduktiv. Es mag kurzfristig einige Effekte im Hinblick auf ihre außenpolitischen Prioritäten erzielen, aber langfristig, denke ich, wird es ihre Position wirklich schwächen. Das ganze Konzept der „Gemeinschaft der Amerikas“, die Idee der Amerikas selbst, wird infrage gestellt. Viele Menschen haben oft gesagt, dass es so etwas wie „die Amerikas“ gar nicht gibt. Es gibt einerseits Lateinamerika und andererseits die Vereinigten Staaten. Und das, was am Samstag in Venezuela

passiert ist, bestätigt genau diese Vorstellung – dass es keine wirkliche Gemeinschaft der Amerikas gibt.

Und das führt natürlich letztlich zu erheblichen Schäden für das Ansehen der USA. Es verstärkt die Vorstellung, dass die Vereinigten Staaten unberechenbar sind – man weiß nicht, was einen erwartet, wenn es in Washington einen Regierungswechsel gibt, wenn ein neuer Präsident ins Amt kommt. China hingegen bietet Stabilität, Kontinuität und Vorhersehbarkeit. Und wie Sie sehr gut wissen, sind das in der Diplomatie und in der Gestaltung internationaler Beziehungen äußerst wichtige Eigenschaften. Man möchte wissen, woran man ist. Daher würde ich argumentieren, dass das, was am Samstag in Venezuela geschehen ist, dem Ansehen der Vereinigten Staaten in der Region langfristig schaden und paradoxerweise Chinas Position dort stärken wird.

#Glenn

Ja, nein, das ist ein sehr guter Punkt, denn aus Washington wird das als ein großer Sieg und ein Zeichen der Stärke verkauft. Aber man kann mit gutem Grund argumentieren, dass es ebenso ein Zeichen der Schwäche ist – die Tatsache, dass man das Militär schicken und Bürger Venezuelas töten muss, um dessen Präsidenten zu entführen, in der Hoffnung, damit die Wirtschafts- und Bündnispolitik des Landes zu verändern, besonders wenn es sich um ein kleines oder mittelgroßes Land handelt. Das ist im Grunde das, was ein absteigendes Imperium als Machtdemonstration tun würde. Es könnte also genauso gut ein Hinweis auf weitere Schwäche sein, die sich natürlich fortsetzen wird, sobald die Gegenreaktion einsetzt. Hast du noch abschließende Gedanken, bevor wir zum Ende kommen?

#Jorge Heine

Ja, nun, lassen Sie mich nur sagen, dass ich, als jemand, der zwei Hüte getragen hat – einen in der Wissenschaft und einen in der Regierung –, denke, dass der Begriff, den meine Kolleginnen und Kollegen und ich im Hinblick auf aktive Nichtausrichtung vorgeschlagen haben, der die Frage behandelt, was wir in der Außenpolitik tatsächlich tun sollten, eine sehr gute Orientierung bietet – eine Handlungsanleitung, einen Kompass, um unsere Länder in Lateinamerika, aber auch in Afrika und Asien, durch die stürmischen Gewässer dieser sehr unruhigen Welt zu steuern.

#Glenn

Aktive Nichtausrichtung, ja. Vielen Dank, dass Sie sich die Zeit genommen haben. Ich werde einen Link zu Ihrer Arbeit in die Beschreibung einfügen. Nochmals vielen Dank.

#Jorge Heine

Bitte tun Sie das. Vielen Dank für die Gelegenheit.

#Jorge Heine

Schönen Abend noch. Tschüss.